

Ergebnisprotokoll

3. Statuskolloquium

zum Förderprogramm „Energetische Biomassenutzung“

Datum: 09.11.2011

Zeit: 16:30 – 17:30

Ort: GFZ, Potsdam

Podiumsdiskussion: „Nachhaltige energetische Biomassenutzung – quo vadis?“ - "Wer braucht die Biomasse in 2050?"

Protokoll: Jens Ponitka (DBFZ)

Moderation: Dr. Daniela Thrän (DBFZ)

Teilnehmer: Fr. Dörte Bieler, World Wide Fund For Nature (WWF)
Hr. Joachim Buse, Vorstand aireg e.V.
Hr. Hauke, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)
Hr. Uwe R. Fritsche, Öko-Institut e.V.
Dr. Stefan Klotz, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung - UFZ
Prof. Dr.-Ing. Frank Scholwin, wissenschaftlicher Geschäftsführer DBFZ gGmbH
Dr. Ing. Hilke Würdemann, Deutsches GeoForschungsZentrum (GFZ)

Inhalte

Frau Dr. Thrän war die Moderatorin der angeregten Podiumsdiskussion, welche das 3. Statuskolloquium zum Förderprogramm „Energetische Biomassenutzung“ inhaltlich abschloss. Diskutiert wurde zum Thema **„Nachhaltige energetische Biomassenutzung – quo vadis?“ – „Wer braucht die Biomasse in 2050?“**

Dabei ging es um die Frage, wie der Stand der Berücksichtigung von Nachhaltigkeit bei der energetischen Biomassenutzung ist und wie Aspekte der Nachhaltigkeit zukünftig verstärkt ausgestaltet und integriert werden sollten. Die hierfür benötigten Weichenstellungen, Rahmenbedingungen und technischen Notwendigkeiten wurden ebenfalls diskutiert. Im Hinblick auf begrenzte Verfügbarkeit von Biomasse wurden die damit verbundenen Perspektiven und Herausforderungen erörtert.

Nach kurzer Vorstellung der Diskussionsteilnehmer durch *Frau Thrän* wurde die Diskussion eröffnet mit der **Frage, welche die 3 wesentlichen Weichenstellungen für mehr Nachhaltigkeit zukünftig sein werden.**

Herr Fritsche betonte die nachhaltige Ausgestaltung von politischen und wirtschaftlichen Unterstützungssystemen in den Industrieländern. Dabei solle auch die globale Landnutzungspolitik, unabhängig von der Bioenergie, stärker in den Fokus genommen werden. Im globalen Rahmen müsse sich die Wirtschafts- und Entwicklungspolitik über den Welthandel hinaus auch auf sekundäre lokale Märkte, wo Biomasse im großen Umfang nicht nachhaltig genutzt wird, ausrichten.

Frau Thrän meinte hierzu, dass zur Nachhaltigkeit die Optimierung der energetischen Biomassenutzung im engeren technischen Sinne ihren Beitrag leisten könne. **Welche Fortschritte bei der**

Technologieentwicklung sind dafür nötig, werden diese Entwicklungen ausreichend gefördert und wie können die Vorhaben hierzu beitragen?

Für *Herrn Scholwin* seien aufgrund aktueller Fragestellungen weitere technische Entwicklungen notwendig. Hierfür müssten die Rahmenbedingungen und die erschließbaren Ressourcen, wie Reststoffe oder auch Energiepflanzen, beachtet werden. Technologien müssten mit möglichst wenig Ressourcenaufwand mit hoher Effizienz den Energiegehalt in der Biomasse nutzen um ihn im Energiesystem für Endanwendungen verfügbar zu machen. Die notwendigen Entwicklungen seien differenziert sowohl für den großmaßstäblichen als auch für den dezentralen Bereich zu betrachten von großer Wichtigkeit. Aus seiner Sicht stünden die Effizienz und die Minimierung der Umweltwirkungen im Mittelpunkt, um möglichst wenig negative Wirkungen zu verursachen.

Frau Würdemann würdigte die sehr gute Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Disziplinen. Weitere Anreize aus ihrer Sicht seien notwendig, um die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Technologien zu fördern und die Synergien zwischen den verschiedenen erneuerbaren Technologien sollten effizient genutzt werden. Bisher gäbe es hierfür wenig Fördermöglichkeiten. Beispielsweise könne die Biogasproduktion mit Wärmespeichern gekoppelt werden, um das Problem der Wärmenutzung bei Biogasanlagen zu lösen.

Eine Kritik wurde von *Frau Würdemann* bezüglich der zukünftigen Förderquote für Forschungseinrichtungen von 75 % geäußert. Damit stünden vermutlich zukünftig mehr ökonomische Aspekte im Vordergrund und ökologische und soziale Aspekte würden weniger gefördert werden.

Frau Thrän richtete den Fokus weg von den stationären Anwendungen und fragte, **wie die Pläne der Luftfahrt bezüglich der Biomassenutzung aussehen.**

Herr Buse meinte, dass Luftfahrt per se global angelegt sei. Der überwiegende Teil des Langstreckenverkehrs, vor allem der Geschäftsreiseverkehr und ethnische Verkehr, wird am schwierigsten durch andere Verkehrsträger zu substituieren sein. Es sei zudem von einem zukünftigen Wachstum des Luftverkehrs aufgrund von Mobilitätsbedürfnis auszugehen. Nachhaltigkeit ist ein zentraler Bestandteil der Diskussion. Luftverkehr gehe zum einen euphorisch mit dem Thema Biokraftstoffe um, auf der anderen Seite sei das Thema nachhaltige Produktion in der Gänze der Faktoren, die berücksichtigt werden müssen, von allen Beteiligten wahrscheinlich noch nicht richtig erkannt worden.

Frau Thrän unterstrich, dass es klare Bedürfnisse, unter anderem seitens der Luftfahrt, aber auch in der stofflichen Verwertung im industriellen Maßstab, gäbe. *Frau Thrän* richtete an *Frau Bieler* die **Frage, wie der WWF die prognostizierten Entwicklungen in seiner Studie berücksichtigt habe.**

Frau Bieler betonte, dass der WWF mit der Richtung des Energiekonzepts der Bundesregierung einverstanden sei. In seiner Studie „Modell Deutschland“ würde davon ausgegangen, dass in 40 Jahren ein Anteil der Erneuerbaren Energien von 100 % erreicht sei. Ein Drittel davon stamme aus Biomasse. Zu berücksichtigen sei dabei die Begrenzung der absoluten Menge an Biomasse durch Energieeffizienz und Energieeinsparung. Bei der Verwendung von Biomasse ginge jedoch Effektivität vor Effizienz, d.h. Anwendungen wie z. B. Luft-, LKW- und Schiffsverkehr müssten Vorrang haben, da flüssige Bioenergieträger hier schwer durch z. B. Strom ersetzt werden könne. Die Aussagen gelten unter der Prämisse, dass Nachhaltigkeitsanforderungen wie Treibhausgase, soziale Aspekte, Biodiversität erfüllt werden. *Frau Bieler* stimme dabei *Herrn Fritsche* zu, dass die Nachhaltigkeitskriterien nicht nur für Bioenergie gelten sollen, sondern für alle Anwendungssektoren.

Frau Thrän fasste zusammen, dass sich aus Sicht der Bioenergie ein geschlossenes Bild ergäbe. Die nächste Frage richtete sich an *Herrn Klotz*, **ob wir in Deutschland aus Sicht der Biodiversität auf dem richtigen Weg seien?**

Herr Klotz unterstrich, dass es in der Ökologie ein Gesetz mit hoher Allgemeingültigkeit gäbe, das „Art-Areal-Verhältnis“. Das bedeutet, wenn ein bestimmtes Maß an Biodiversität erhalten werden soll, muß eine bestimmte Mindestfläche zur Verfügung stehen. An diese Flächen müssten natür-

Gefördert vom:



Koordiniert vom:



Programmbegleitung:



lich auch qualitative Kriterien angelegt werden. Das Ziel Erhaltung von Biodiversität sei damit flächenrelevant und entsprechende Konflikte würden deutlich. Im Naturschutz gäbe es zwei generelle Vorstellungen, wie man Biodiversität sichern könne. Vereinfacht gesagt wäre dies zum einen die Segregation, das heißt Schutz nur in Schutzgebieten und kein Schutz auf allen anderen Nutzflächen, zum anderen wäre der Begriff der Integration zu nennen, das heißt Naturschutz auf 100 % der Fläche. Segregation sei jedoch keine reale Option, da aufgrund des Nutzungsdruckes, nicht nur durch Bioenergie, die unter Schutz stellbare Fläche sehr begrenzt sei. Dies schließt auch die für die Renaturierung zur Verfügung stehenden Flächen mit ein. Bei der Integration sei die Frage, wie verschiedene Ziele auf ein und derselben Fläche verwirklicht werden könne. Ziel müsse sein, den integrativen Weg zu gehen, das hieße wir bräuchten angepasste Landnutzungen und integrative Konzepte. Im Sinne der Biomasseproduktion müsse geschaut werden, welche Produktionslinien überhaupt vernünftig und umweltschonend gestaltet werden könnten. Die Diskussion drehe sich leider oft nur um die Frage, wie man Biomasse effektiv und umweltschonend in eine bestimmte Energieform bekomme. Das Gesamtproblem beginne eigentlich schon bei der Biomasseproduktion selbst und Nachhaltigkeitskriterien müssten bereits hier angelegt werden. Davon seien wir weit entfernt, der weit verbreitete Maisanbau sei kilometerweit weg von irgendeiner Nachhaltigkeit.

Die Frage an richtete sich an *Herrn Hauke*, **ob aus Sicht des BMU die Politik mit der Energiegesetzgebung auf die Erwartungen adäquat reagiert habe.**

Herr Hauke verglich die Situation mit einem Laken, woran alle in verschiedenen Richtungen ziehen, um ihren Anteil zu bekommen. Die Entwicklungen seien überraschend gekommen, Lösungen würden jedoch angestrebt werden. Es sei dadurch auch eine gewisse Hektik bei den Maßnahmen entstanden. *Herr Hauke* hoffe, dass es zukünftig zu einer Verstetigung der Maßnahmen kommen werde, damit Vorhersehbarkeit von Entwicklungen ermöglicht werde. Die Informationen werden gesammelt und gebündelt, was eine Herausforderung darstelle, da die Interessenslagen sehr unterschiedlich seien. Der Begriff Nachhaltigkeit wird oft benutzt, die Inhalte würden nicht gelebt. Wenn wir über die Nachhaltigkeit von Biomasse reden, seien wir noch lange nicht da, wo wir hinwollen. Es müsse jedoch auch die stoffliche Produktion und die Nahrungsmittelproduktion nachhaltig gestaltet werden. Dieser Prozess sei eine große Herausforderung und wird noch einige Jahre in Anspruch nehmen. Auch müssten die Potenziale von Biomasse real eingeschätzt und die Endlichkeit von Biomasse berücksichtigt werden. Im Moment seien wir dabei im Verhältnis zu anderen Staaten uns über den Durst zu versorgen. Effizienz und vor allem das Sparen solle mehr propagiert werden.

Daran anschließend behauptete *Frau Thrän* dass die Ressourcen zukünftig durch neue Technologien und Grenzen in der Verfügbarkeit fossiler Brennstoffe nachgefragt würden. Die Frage richtete sich an die Experten der Energietechnologie: **Wo könnten die Ressourcen knapp werden und was an Rohstoffen werden die neuen Technologien vor allem nachfragen?**

Herr Fritsche erwähnte den bisher in der Diskussion unterrepräsentierten Stoffstrom der Pellets. Diese würden international mobilisiert und spielten eine signifikant steigende Rolle, falls keine Korrekturen im europäischen Emissionshandelssystem gemacht würden, unter anderem für die Mitverbrennung. Aus Sicht der Wirtschaft seien freiwillige Vereinbarungen zur Nachhaltigkeit auch nur dort zu finden, wo ein signifikantes Marktvolumen vorhanden sei. Der zweite Punkt sei der Markt für Biokraftstoffe vor allem für den Luftverkehr. Es gäbe als parallele Entwicklungen auch Unternehmen, die sich mit Kohlenstoff zur stofflichen Nutzung beschäftigen, welche sehr hohe Wertschöpfungen in den Produkten erreichen. Eine hochwertige Kopplung der stofflichen Nutzung mit energetischer Nachnutzung müsse angestrebt werden. Die dafür nötigen Technologien seien noch nicht in dem Maße verfügbar. Bis 2030 wird Biomasseproduktion nur dann nachhaltig, wenn der Anbau sich drastisch ändere. Die Nutzungsintensität mit der heute Pflanzen in Europa Flächenerträge bringen, sei mittel- und langfristig nicht als nachhaltig vertretbar.

Herr Scholwin pflichtete *Herrn Fritsche* bei. Durch die Setzung der Rahmenbedingungen würden ganz klar Biomassehandelsströme national und international erhöht. Gerade feste Biomasse würde über die verschiedenen Technologien durch eine steigende Nachfrage geprägt. Knappheiten auf der Angebotsseite könnten auch zu Preisverschiebungen in den verschiedenen Sektoren

führen. Auch in Deutschland könne es zu Knappheiten der Rohstoffe, auch der Reststoffe kommen. Reststoffe würden fast vollständig genutzt, bei Abfällen gäbe es noch ausschöpfbare Potenziale.

Frau Thrän stellte fest, dass die Ressourcen anscheinend klar begrenzt seien und richtete die Frage an das Podium, **ob wir das Limit der verfügbaren Biomasse kennen und was der begrenzende Faktor sei.**

Herr Klotz bemerkte zunächst, dass wir in der Lage sein müssen die wachsende Weltbevölkerung zu ernähren. Ernährung bedeute in den verschiedenen Regionen der Welt etwas Unterschiedliches. Wenn sich zum Beispiel die gesamte Weltbevölkerung in einer Form wie wir ernähren würde - Stichwort Fleischkonsum -, könnten wir Biomasse für Energienutzung vergessen. Auf der anderen Seite könnten wir die Ernährungsgewohnheiten nicht einfach ändern. *Herr Klotz* erwähnte beispielhaft, dass etwa 50 % der deutschen Ackerflächen für die Fleischproduktion belegt seien, wenn wir alle Futtermittel selbst produzieren würden. Ein Potenzial für Bioenergie in Deutschland von 4 Millionen Hektar sei daher fraglich. Viele Details, wie Lebensstile, Ernährungsgewohnheiten, Richtung und Geschwindigkeit von Prozessen in Entwicklungsländern, spielen eine Rolle. Der Druck auf die Fläche würde sich jedoch weiter stark erhöhen. Auch die stoffliche Nutzung dürfe nicht vergessen werden. Zur Erhaltung allgemeiner regulativer Funktionen, wie Wasserkreislauf, Erosionsschutz, Nährstoffkreislauf, bräuchten wir zudem auch bestimmte Waldstrukturen. *Herr Klotz* sähe das Potenzial für Biomasse zur energetischen Nutzung eher kleiner werden.

Aus der Sicht der Luftfahrtindustrie ergänzte *Herr Buse*, dass ökonomische Gesichtspunkte entscheidend seien. Es sei eine Frage der Preiswürdigkeit und Preiswertigkeit, welche Rohstoffe aus welchem Erzeugerland genutzt würden. Ein Verdrängungswettbewerb innerhalb Deutschlands ist nicht zu erwarten, da gut funktionierende, etablierte Verwertungsketten bestünden. Ein Preiskampf zu produzieren würde für die Beteiligten das Produkt teurer, aber nicht besser machen. Die Frage der Globalisierung rücke aus Sicht von *Herrn Buse* in den Vordergrund mit der Problematik eines verfolgungswerten Standards, der global durchsetzbar wäre und betrieben werden kann. Energie sei zudem ein kostbares Gut. Es gäbe in diesem Zusammenhang keine gut oder schlechte Energie, es gäbe preiswerte und teure Energie. Wir sollten daher sorgfältig mit Energie umgehen, ähnlich wie mit der Ressource Wasser.

Frau Bieler betonte die Notwendigkeit globaler Betrachtungen, da Agrarrohstoffen weltweit gehandelt würden. Im Jahr 2050 wären laut der internationalen WWF-Studie „The Energy Report“ global 250 Millionen Hektar für die Bioenergie verfügbar, dies wären jedoch nur 3 % des potenziell verfügbaren Landes. Annahmen bezüglich der prognostizierten 4 Millionen Hektar in Deutschland für Bioenergie für Kurzumtriebsplantagen, seien derzeit unrealistisch, da es momentan nur etwa 4.000 Hektar davon gäbe. Der nötige Abgleich zwischen Biomassearten einerseits und Bioenergie-Produktionspfaden andererseits stünde zudem noch aus.

Frau Thrän unterstellte daraufhin, dass wir eine ernst zu nehmende Menge an nachhaltig verfügbarer Biomasse hätten und stellte die **Frage, woran eine effiziente Nutzung festgemacht werden sollte.**

Herr Hauke sieht für Deutschland Defizite bei der Flächenverfügbarkeit und sähe 600.000 Hektar Kurzumtriebsplantagen in 2020 nicht realistisch. Deutschland ist ein großer Importeur von zum Beispiel Soja für die Tierproduktion und ist auch Exporteur von Millionen Tonnen Fleisch. Es sei mittelfristig nicht denkbar unter Kostenaspekten, dass wir Biomasse importieren, um daraus Energie zu machen, wir sollten die Energie importieren. Eine landwirtschaftliche Produktion setzt Infrastruktur und Verarbeitungskapazitäten voraus. Daher sieht *Herr Hauke* die vielen Millionen Hektar an Flächenpotenzial eher kritisch.

Vor dem Hintergrund des Rahmens des Förderprogrammes und der Nationalen Klimaschutzinitiative stellte *Frau Thrän* die **Frage, ob die Biomassenutzung zukünftig über CO₂-Einsparung definiert werden sollte bzw. ob es andere Kriterien nachhaltig effizienter Nutzung.**

Herr Fritsche warnte davor, dies für die Biomasse in ihrer gesamten Breite der Nutzungsansprüche zu tun. Es wäre ein falsches Steuerungssignal, ausschließlich Treibhausgase als Kriterium anzusetzen, es sei jedoch eine wichtige Messgröße. Wichtiger sei, die Landnutzung als langfristig tragfähiges System auszubauen. Ein wichtiger Punkt in der Diskussion sei, dass Biomasse bzw. Bioenergie als Verschiebebahnhof angesehen würde. Es sei in der Realität nicht ohne Nachhaltigkeitsfragen möglich, bei Problemen und bestehender Nachfrage andere erneuerbare Energieträger nennenswert auszubauen. Der Herausforderung der nachhaltigen Gestaltung der Biomasse dürfe man sich nicht entziehen.

Herr Scholwin schließt sich **Herrn Fritsche** an, dass Treibhausgase ein guter Ausgangspunkt und Treiber der Diskussion und Forschung gewesen seien. Im Zuge der Versorgungssicherheit in einem zunehmend erneuerbaren Energiesystem wird die Rolle der Bioenergie zunehmend wichtiger und das Kriterium der Treibhausgase würde weniger bedeutend. Bioenergie bietet gerade für die Entwicklung ländlicher Räume, für regionale Wertschöpfung und damit soziale Faktoren wichtige Vorteile, diese Kriterien sollten stärker berücksichtigt werden.

Nach Meinung von *Frau Würdemann* sei das allerwichtigste, dass die verschiedenen erneuerbaren Technologien zusammenarbeiten. Technische Probleme gäbe es überall und es würden auch Fehler gemacht. Trotzdem müsse die Technologieentwicklung weiter vorangetrieben werden. *Frau Würdemann* betonte die Wichtigkeit die Akzeptanz zu erhöhen und Synergien zu nutzen und Konzepte zu entwickeln. Aus Sicht der Biologie sei es durchaus wünschenswert den Fleischkonsum zu reduzieren, Öffentlichkeitsarbeit dahingehend sei durchaus sinnvoll.

Als Einstieg für ein Abschlussstatement entwickelte *Frau Thrän* folgendes Szenario: Stellen Sie sich vor, Sie stünden auf der Straße, Frau Merkel macht Nordic Walking und käme an Ihnen vorbei und Sie hätten die Chance mit Ihr zu sprechen. **Was wäre Ihre Empfehlung an Frau Merkel bezüglich des Umganges mit dem Zielsystem der Bundesregierung im Hinblick auf Biomasse?**

Frau Bieler richtet ganz klar den Fokus auf Energieeffizienz und Akzeptanz zur Erreichung der 2020 Ziele und zur Umsetzung der Energiewende.

Frau Würdemann würde sich große Demoprojekte für einen ganz klaren Vorteil für die Bevölkerung für die Nutzung der Erneuerbaren Energiequellen wünschen. Dann kämen wir auch politisch weiter.

Herr Buse würde den Wunsch äußern, eine Bewertung der Projekte mit den besten Realisierungschancen durchzuführen und an diesen Projekten müsse verstärkt gearbeitet werden und mehr Forschungsgelder in diese Projekte gesteckt werden, die den Sprung vom Labormaßstab in die industrielle Größe geschafft haben.

Herr Fritsche empfiehlt die Projekte auszudenken, die tatsächlich global nachhaltige Biomassenutzung erlauben und eine hohe Akzeptanz schaffen könnten. Davon gäbe es bisher zu wenig.

Herr Hauke wünschte sich generell mehr Zeit, um über bestimmte Sachen besser nachdenken zu können. Ein gewisses Maß an Hektik, die nicht hilfreich ist, solle aus dem Gesamtsystem genommen werden.

Herr Klotz betonte, dass bei der Diskussion die gesamte Kette von der Produktion der Biomasse bis zur Umwandlung in Energie betrachtet werden müsse. Forschungsprojekte in interdisziplinärer Zusammenarbeit sollten sowohl Landnutzungssysteme als auch technologische Systeme betrachten.

Herr Scholwin wünscht sich, dass Frau Merkel die Energiewende vorantreibt mit dem Fokus auf Energieeffizienz und Entwicklung der erneuerbaren Energien. Dabei könne man aus Fehlern möglichst schnell Lernen, um ein nachhaltiges Energiesystem zu gestalten, mit Bioenergie als, zumindest vorübergehend, wichtige Rolle.

Frau Thrän gab anschließend dem Publikum die Möglichkeit, Fragen an das Podium zu stellen.

- ? *Herr Stinner* (DBFZ) aus dem Publikum merkte an, dass durch die Begrenzung der Ressourcen eine Verknüpfung der Forschungsbereiche vorangetrieben werden sollte, wie

Energie- und Lebensmittelproduktion verknüpft werden müssten und nationale Forschung vorangetrieben werden sollte.

Herr Fritsche meinte dazu kurz, dass die Kollegen und Unternehmen aus den Niederlanden Forschung in diesem Bereich machen würden. Mehrere Integrationsleistungen könnten durchaus durch zum Beispiel die Verknüpfung der Erneuerbaren, der stofflichen Nutzung und der Landnutzung erbracht werden.

- ? Eine Frage richtete sich an *Herrn Buse*, ob die Nachhaltigkeitskriterien mit Naturverbänden abgestimmt würden.

Herr Buse antwortete dazu, dass die Nachhaltigkeitskriterien sich u.a. nach dem Roundtable on Sustainable Biofuels und ISCC richten, woran auch alle Stakeholder, wie Erzeuger und Naturschutzverbände am Prozess beteiligt seien.

- ? *Herr Rettenmeier (ifeu)* interessierte, ob vor dem Hintergrund der Unabhängigkeit der Betrachtung von Biomasse von der jeweiligen Nutzung die Landwirtschaftspolitik auf EU Ebene gegensteuern könne.

Herr Fritsche bemerkte, dass das Öko-Institut im Auftrag des UBA gerade beginnt, ein Projekt über nachhaltige Landnutzung zu bearbeiten. In diesem Zusammenhang wird die Nachhaltigkeitsproblematik der Landnutzung in Brüssel nicht ausreichend berücksichtigt bzw. national umgesetzt.

Herr Hauke antwortete hierzu, dass der Einfluss in diesem Zusammenhang das BMELV, weniger das BMU, habe.

- ? *Herr Junne* stellte eine Frage an *Frau Bieler*, ob die stoffliche Nutzung Eingang in die Szenarien des WWF gefunden haben?

Frau Bieler bejahte dies.

Frau Thrän zog abschließend noch ein kurzes **Resümee des 3. Statuskolloquiums** aus ihrer Sicht:

Im Rahmen des Förderprogramms ist eine Vielzahl an neuen Technologieansätzen auf den Weg gekommen auch mit hohem Potenzial zur stofflichen und energetischen Nutzung. Die Debatte im Förderprogramm wird sich sicher durch das Zusammentreffen und Diskutieren der Projekte und Aspekte der Nachhaltigkeit in den kommenden Monaten erweitern und verstetigen.

Die Ansätze zur Qualitätssicherung und Transparenz der Ergebnisse werden schrittweise durch die Handbücher verbessert und erweitert werden.

Der Forschungsbedarf wird sichtbar und wird auch regelmäßig aus dem Programm heraus artikuliert. Nach drei Jahren Forschung sollte stärker eine Programmposition entwickelt werden.

Die Schwerpunkte in den Arbeitsgruppen werden auch im kommenden Jahr weiterhin unterstützt.

Das starke Interesse an der Kooperation über das Projektende hinaus wird gern berücksichtigt.

Der Termin für das nächste Treffen ist als Statuskonferenz am 5./6. November 2012 in Berlin geplant.

Frau Thrän sprach abschließend den Podiumsteilnehmern ihren Dank für die gelungene Diskussion aus bedankte sich insbesondere bei den Organisatoren der Programmbegleitung für die gelungene Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung.